

# Zwickauer Musikleben zwischen 1590 und 1750

Von Eberhard Möller

Die westsächsische Stadt Zwickau erfuhr nach 1470 durch die bei Schneeberg abgebauten Silbervorkommen und den dadurch ausgelösten Aufschwung einzelner Gewerke (u. a. der Schmiede) sowie durch die Entwicklung der Tuchmacherei (Zwickauer Tuch) eine wirtschaftliche und kulturelle Blüte. Zeitweilig größer als die Residenzstadt Dresden war Zwickau im Reformationsjahrhundert der Wirkungsort von mehreren Komponisten, die für die mitteldeutsche Musikpflege bedeutsam wurden. Es waren dies vor allem der aus Zwickau gebürtige David Köler (ca. 1532–1565)<sup>1</sup> und Cornelius Freundt (ca. 1535–1591)<sup>2</sup>. Aber auch Simon Cellarius (gest. 1551), Paul Koch d. J. (gest. 1580), Nicolaus Kropstein (gest. um 1562) und Paul Schalteuter (gest. nach 1565) sind als Komponisten hervorgetreten. Am Ende dieser Entwicklung stand Johann Stolle (ca. 1566–1614)<sup>3</sup>, ehemaliger mittelloser Kurrendaner der berühmten Zwickauer Lateinschule, der dort ab 1591 als Kantor tätig war. Seine entscheidenden künstlerischen Jahre verbrachte er jedoch als Hofkapellmeister in Weimar, als unmittelbarer Vorgänger von Johann Hermann Schein. Es mußten 150 Jahre vergehen, bis die Stadt Zwickau für kurze Zeit mit dem Bachschüler Johann Ludwig Krebs (1713–1780) wieder über eine Musikerschönheit verfügte, die über die provinzielle Enge hinauswuchs. Die Jahre von 1590 bis 1750 bilden den zeitlichen Rahmen nachfolgender Betrachtung über eine Stadt, über die bisher noch keine nähere musikgeschichtliche Darstellung vorliegt.

Dreißigjähriger Krieg, mehrere Pestepidemien und Überschwemmungen machten im 17. Jahrhundert die einst blühende, volkreiche Gemeinde wirtschaftlich zur bedeutungslosen Kleinstadt. Die Zahl von 7677 Einwohnern im Jahr 1530 sank 1640 auf 2983.<sup>4</sup> Im Pestjahr 1633 verstarben z. B. alle Pfarrer, so daß auch geistliche und kirchenmusikalische Handlungen vorübergehend unterblieben. Der Notendruck, der 1525 mit den beiden Auflagen des Zwickauer Gesangbüchleins<sup>5</sup> so hoffnungsvoll begonnen hatte, fand im 17. und 18. Jahrhundert leider keine Fortsetzung.<sup>6</sup> Krebs ließ deshalb seine in Zwickau entstandenen Instrumentalwerke in Nürnberg drucken. Trotz aller Behinderungen und Einschränkungen gab es in Zwickau jedoch auch während der Barockzeit ein intaktes und gut funktionierendes Musikleben. Die Zwickauer Stadtpfeifer haben eine jahrhundertelange Tradition. Schon für 1348 sind hier Türmer- bzw. Pfeifereien nachzuweisen. Eine offizielle Stadtpfeiferei bestand mindestens seit 1569. Caspar Columnser, der bis 1670

<sup>1</sup> Georg Eismann, *David Köler. Ein protestantischer Komponist des 16. Jahrhunderts*, Berlin 1956.

<sup>2</sup> Georg Göhler, *Cornelius Freundt. Ein Beitrag zur Geschichte der evangelischen Kirchenmusik, insbesondere der sächsischen Kantoreien in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts*, Leipzig 1896.

<sup>3</sup> Albrecht Müsel, *Der mitteldeutsche Kantor und Hofkapellmeister Johann Stolle (um 1566–1614). Leben und Schaffen*, Köln und Wien 1970 (*Mitteldeutsche Forschungen* 61).

<sup>4</sup> Karl Steinmüller, in: *Brockhaus-Reisehandbuch. Erzgebirge Vogtland*, Leipzig 1973, S. 591.

<sup>5</sup> *Eyn gesang Buchleyn*, Zwickau 1525.

<sup>6</sup> Es konnte lediglich für das Jahr 1649 ein Notendruck nachgewiesen werden (s. Anm. 29). Allerdings finden sich mehrfach Texte mit begedruckten Notenlinien.

in Zwickau wirkte, wurde 1636 erstmalig als Stadtmusikus bezeichnet. Mit seinen Gesellen war er für die anfallende offizielle städtische Musik zuständig, ebenso für die Tanz-, Hochzeits- und Trauermusik und für das Feuer- und Feindblasen. Am Vormittag und am Abend erklangen vom Turm der Marienkirche Choräle. Er trat auch mit dem Chorus figuralis und den Kirchenmusikern gemeinsam in Erscheinung. Weiterhin war er für die musikalische Gestaltung der Umgänge (z. B. Neujahr) zuständig. Im 18. Jahrhundert kam beim Begräbnis von Standespersonen die „volle Stadtmusik“ vom Kirchturm aus zum Einsatz. Die Instrumente waren ursprünglich Eigentum der Stadt. Die vom Rat unterstützten Stadtmusikanten standen in fast ständig anhaltender Konkurrenz zu auswärtigen Musikern. Jedoch wurden fremde Musikanten nur auf Jahrmärkten zugelassen. Die Zwickauer Stadtmusiker gehörten dem sächsischen Berufsverband an, der sich 1653 mit mehr als 100 Stadtmusikanten aus etwa 40 Städten gebildet hatte. Der Stadtmusikus (Stadtpfeifer, Ratsmusicus, Instrumentist, Kunstpfeifer, Zinkenist) mußte ein ‚musikalischer Alleskönner‘ sein. Die Vielzahl der in den Akten genannten Instrumente (Zink, Trompete, Posaune, Bomhart, Pfeife, Schalmel, Waldhorn, Laute, Violine, Cister, Trommel usw.) macht das deutlich. Überliefertes Notenmaterial in der Ratsschulbibliothek weist für das 17. Jahrhundert bevorzugt Werke für Bläser aus wie die Partia für sechs Fagotte und zwei Zinken von Johann Caspar Trost<sup>7</sup>, während ab Mitte des 18. Jahrhunderts Ensemblebesetzungen für Streicher in den Vordergrund rückten.

Eine Hofmusik hat in Zwickau niemals existiert. Wohl ist jedoch anzunehmen, daß die Wettiner bei ihren oft längeren Besuchen auf Schloß Osterstein einige Hofmusiker im Gefolge führten. Belegt ist, daß bei solchen fürstlichen Besuchen Zwickauer Schüler und Handwerker durch Spiele mit Musik in Erscheinung traten. Die mehrmalige Durchreise von Johann Sebastian Bach und einiger Mitglieder der Köthener Hofkapelle im Dienstpersonal von Fürst Leopold von Anhalt-Köthen in den Jahren 1718 und 1720 hatte jedoch keinerlei Auswirkungen, weder auf Bach noch auf Zwickau.

Über die Pflege der Volksmusik in Zwickau wissen wir wenig. Ob die Texte der im 16. Jahrhundert in Zwickau gedruckten Bergreihen<sup>8</sup> nach 1600 noch in Gebrauch waren, ist zu bezweifeln. Diese Publikationen wurden zunehmend von geistlichen Gesangbüchern abgelöst, die jedoch keine Noten enthielten. Jedoch dürfte der Bänkelgesang auf den Zwickauer Markttagen eine nicht zu unterschätzende Rolle gespielt haben. Am 13. August 1717 kam es im benachbarten Schneeberg zu einer verheerenden Feuersbrunst. Daraufhin wurde der Rat auf einen Bänkelsänger aufmerksam, der auf dem Zwickauer Markt ein Lied über diesen Brand vortrug. Zudem verkaufte er den in Waldenburg bei Johann Gottfried Hensium erschienenen Druck dieses heute unbekanntes Liedes. Darin fanden sich angeblich „viele anzügliche und nachteilige Beschuldigungen“ gegenüber dem Schneeberger Rat. Der Zwickauer Rat verbot daraufhin dem Marktsinger jegliches weitere Singen, konfiszierte die restlichen Exemplare und informierte die Schneeberger, die sich daraufhin bedankten.<sup>9</sup> Übrigens wurden auf den Zwickauer Jahrmärkten auch auswärtige Notendrucke angeboten. So konnten 1658 auf dem „Katharina Jahr Marckt“

<sup>7</sup> Reinhard Vollhardt, *Bibliographie der Musik-Werke in der Ratsschulbibliothek zu Zwickau*, Leipzig 1893–1896, Nr. 738.

<sup>8</sup> Siehe dazu die Zwickauer Drucke von 1531 und 1533.

<sup>9</sup> Zwickauer Ratsbuch von 1717.

für die Kantorei St. Katharina Hammerschmidts *Fest-, Buß- und Dancklieder* (Dresden 1657) „gekauft“ werden.<sup>10</sup>

Einen Meistergesang hat es in Zwickau nicht gegeben, obwohl dies noch in neuerer Literatur, z. B. von Karl H. Wörner, behauptet wird.<sup>11</sup> Die bekannten 15 Zwickauer Hans-Sachs-Bände – z. T. mit Noten – in der Handschrift des berühmten Meistersingers gelangten erst 1633 aus dem Nachlaß eines Urenkels in den Besitz des Zwickauer Rates und dadurch in das Stadtarchiv.

Bei Messen und besonders bei Begräbnissen wurden die Kalandbruderschaften musikalisch wirksam. Eine Kalandfraternität läßt sich in Zwickau spätestens seit 1365 nachweisen. Ihr gehörten Laien und Vertreter des Klerus an. In protestantischer Zeit bestanden zwei Kalands, die noch während der Barockzeit über einen ansehnlichen Besitz verfügten. Meß- und Gesangbücher sowie Agenden aus älterer Zeit haben sich erhalten und vermitteln einen Eindruck von der Musikpflege in der Bruderschaft.<sup>12</sup> Von mehrstimmigem Gesang ist jedoch nichts bekannt.

Das eigentliche musikalische Leben in Zwickau vollzog sich nach Auflösung der Klöster an der Marien- und der Katharinenkirche. An beiden Kirchen gab es hauptamtliche Kantoren und Organisten. In den Bestallungsschreiben für die Kantoren findet sich mehrfach folgende formelhafte Aufgabenstellung: Sie sollen „Zur Ehre Gottes vnd Zur Zierde gemeynher Stadt mit schoner lieblicher Cantorey Inn der Kirchen vnd Sonsten auch mit vleissiger Institution vnd treuer Vnterweisung auch veterlicher disciplin vnd guthem Exempel der Jugent dieser Schulen [...] Collaborator“<sup>13</sup> sein. Der Kantor an St. Marien, der sogenannten oberen Kirche (dem heutigen Dom), war gleichzeitig als Quartus Lehrer an der Lateinschule (Ratsschule, Stadtschule), während sein Kollege von der Katharinenkirche als Quintus unterrichtete. Diese Regelung bestand bis in das 19. Jahrhundert. Die Kantoren mußten wöchentlich 18 Stunden unterrichten. So erteilte 1676 der „obere“ Kantor 14 Stunden Latein und nur vier Stunden Musik.<sup>14</sup> Ende des 15. Jahrhunderts wurde von insgesamt 900 Schülern berichtet, Anfang des 17. Jahrhunderts waren es immerhin noch 400. So war es nicht schwierig, einen Schülerchor – erstmalig 1413 erwähnt – zu formieren. Es handelte sich dabei um maximal 23 Choristen, so daß beim doppelchörigen achtstimmigen Motettengesang zwei bis drei Schüler je Stimme eingesetzt werden konnten. Unter Leitung des „Oberen Kantors“ – dem sogenannten Figuralcantor – mußte im Wechsel die sonntägliche Figuralmusik aufgeführt werden. Hinzu kam der Kurrendegesang, wobei der geteilte Chor (Chor superior bzw. inferior) unter Leitung von Baccalaureus und Präfekt wöchentlich zweimal an genau festgelegten Stellen in der Stadt zu singen hatte, aber auch für das Weihnachtssingen auf den umliegenden Dörfern zuständig war. Kurrende und Figuralchor stellten jedoch keine identischen Klangkörper dar. Die Kurrendaner, zumeist ärmere Schüler, waren auf die Ein-

<sup>10</sup> Eberhard Möller, *Neue Schütz-Funde in der Ratsschulbibliothek und im Stadtarchiv Zwickau*, in: *Schütz-Jahrbuch* 6 (1984), S. 5–22, hier S. 20.

<sup>11</sup> Karl H. Wörner, *Geschichte der Musik*, Göttingen<sup>3</sup> 1965, S. 104.

<sup>12</sup> Reinhard Vollhardt, *Geschichte der Cantoren und Organisten von den Städten im Königreich Sachsen*, Leipzig 1899, Reprint Leipzig 1978, S. 362.

<sup>13</sup> Ebd., S. 368.

<sup>14</sup> Ebd., S. 358.

künfte der Kurrende angewiesen. Der „untere“ Kantor – auch Choralkantor – war für den Choralgesang in der Katharinenkirche verantwortlich. Im 17. Jahrhundert hatte sich jedoch an der Katharinenkirche als Adjuvantenchor ein sogenannter Chorus Musicus gebildet. Das erklärt auch – wie ein Inventar zeigt – den einst reichen Notenbestand an dieser Kirche.<sup>15</sup> Leider konnte ein entsprechendes Verzeichnis von der dominierenden Marienkirche noch nicht aufgefunden werden.

Mehrfach kam es zwischen beiden Kantoren bezüglich der dienstlichen Aufgaben zu Auseinandersetzungen, so daß schließlich der Rat eingreifen mußte. Er legte 1672 fest, daß „der obere Cant. alle Vespren an Sonntagen und Sonnabenden zu stellen, alle Frühpredigten mit Figuralmusik, wie herkommens wechselweise, alle Rathshochzeiten, Leich- und Erndtepredigten zu übernehmen, sowie alle Proben zu halten hat, der untere Cant. hat die Vespren [musikalisch zu gestalten], wo Lamentationen, Passionen und Auferstehung gesungen werden, sowie bei allen anderen Gottesdiensten zu amtiren. Während er in der oberen Kirche musicirt, hat ihn der Baccal. [...] in der unteren Kirche zu vertreten“.<sup>16</sup> Für den Gemeindegesang waren seit dem 16. Jahrhundert die Kirchner zuständig. Auch diese wurden gelegentlich kompositorisch tätig, wie wir es z. B. für Tobias Vollrath nachweisen können.

Die von Reinhard Vollhardt<sup>17</sup> vertretene Auffassung, daß die erhaltenen Musikalien der Ratsschulbibliothek den Singevorrat des Figuralchors bestimmten, trifft nur auf einzelne Handschriften zu. Trotzdem läßt sich aus diesen und anderen Materialien das gesungene Repertoire erkennen. Die Schüler der oberen Klassen, wurden vielfach als Kopisten eingesetzt. Die in diesem Zusammenhang entstandenen Sammelhandschriften entsprachen dem praktischen Bedarf. Eine Auswertung der Zwickauer Handschriften zeigt, daß noch im 17. Jahrhundert die Werke von Orlando di Lasso und Clemens non Papa an vorderer Stelle der Beliebtheitskala standen, gefolgt von den Kompositionen des in Plauen wirkenden Moritz Brendel. Auf weiteren vorderen Plätzen finden wir die Namen von Johann Hermann Schein, Hieronymus Praetorius, Hans Leo Hassler, Melchior Vulpius sowie dem Zwickauer Johann Stolle. Hinzu kommen die Kleinmeister Johann Klemm, Samuel Rühling und Michael Lohr aus Dresden. Auch das Werk des aus Chemnitz gebürtigen, später in Stettin wirkenden Philipp Dulichius findet in Zwickau seine Pflege.<sup>18</sup>

Auswärtige Komponisten, wie Melchior Franck aus Thüringen und Maximilian Heiland aus Schlesien, widmeten dem Rat der Stadt oder einzelnen Zwickauer Persönlichkeiten ihre Kompositionen.<sup>19</sup> Heinrich Schütz verschenkte Werke nach Zwickau.<sup>20</sup> Der Prager Notendrucker Nicolaus Straus stand mit dem Rat der Stadt in Verbindung und sandte Werke von Karel Luython und Nicolaus Zangius. Ähnliches kann von Friedrich

<sup>15</sup> Möller, *Neue Schütz-Funde* (wie Anm. 10), S. 15–22.

<sup>16</sup> Vollhardt, *Die Geschichte der Cantoren und Organisten* (wie Anm. 12), S. 368.

<sup>17</sup> Vollhardt, *Bibliographie der Musik-Werke* (wie Anm. 7), S. VI.

<sup>18</sup> Vgl. dazu folgende Sammelhandschriften in D-Z: Mus. 74.1 (nach 1601, 115 Titel), Mus. 87.16 (nach 1617, 76 Titel), Mus. 80.3 (zwischen 1617 und 1622, 85 Titel), Mus. 97.2 (nach 1625, 78 Titel), Mus. 80.2 (nach 1638, 62 Titel), Mus. 98 (ca. 1652, 122 Titel).

<sup>19</sup> Melchior Franck, *Psalmodia sacra*, Nürnberg 1631.

<sup>20</sup> Möller, *Neue Schütz-Funde* (wie Anm. 10), S. 18–19.

Lindner aus Nürnberg berichtet werden. Auch Jacobus Gallus schickte aus Prag seine Kompositionen nach Zwickau. Ferdinand und Rudolph, die Söhne Orlando di Lassos, standen im Briefwechsel mit dem Rat der Stadt und boten das von ihnen 1604 veröffentlichte *Magnum opus musicum* mit 516 Motetten ihres 1594 verstorbenen Vaters an. Der nicht näher bekannte Organist David Schmidt im fernen Angerburg bei Königsberg übermittelte mehrfach seine handschriftlichen und gedruckten Werke an die Kantorei seiner Heimatstadt. Maximilian Heiland im schlesischen Goldberg widmete dem Zwickauer Rat einige seiner Werke und übersandte sie nach Zwickau.<sup>21</sup> Einerseits war man in Zwickau ausgesprochen modern und verschaffte sich ab 1640 zunehmend Abschriften der neu aufkommenden Dialogkompositionen, andererseits erwarb Kantor Matthias Kreil noch 1652 Concerte von Andrea und Giovanni Gabrieli, die bereits 1587 in Venedig gedruckt worden waren, weil er – wie es in dem genannten Inventarium heißt – „an solchen alten sachen seine lust hat“.<sup>22</sup> Die Zwickauer Verzeichnisse weisen überhaupt einen relativ hohen Anteil von Kompositionen aus der Feder von Giovanni Gabrieli aus. Auffällig ist die Zahl großdimensionierter Werke, so z. B. 12- bzw. 15stimmiger Chöre von Schein, Gabrieli, Johann Schwegelich und Paul Sartorius. Das spricht für die Leistungsfähigkeit des Figuralchores. Alessandro Striggios 40stimmige Motette *Ecce beatum lucem* – in einer Abschrift von 1587 lediglich in Zwickau erhalten – läßt jedoch keine Gebrauchsspuren erkennen<sup>23</sup> und dürfte für Zwickauer Verhältnisse unaufführbar gewesen sein. Auffällig sind die mehrfachen Abschriften der Werke Palestrinas, was für mitteldeutsche Kantoreien im 17. Jahrhundert nur selten zutrifft.<sup>24</sup> Zahlreiche Konkordanzanzen mit Handschriften der Kantoreien in Helmstedt, Bartfeld, Grimma, Pirna und Löbau, zeigen auch für Zwickau die außerordentliche Beliebtheit folgender Kompositionen: Hans Leo Hassler *Verbum caro factum est* (Erstdruck 1591, 6 v.), Jacobus Meiland *Non auferetur* (Erstdruck 1618, 6 v.), Jacobus Gallus (Handl) *Ecce quomodo moritur* (Erstdruck 1587, 4 v.) und Heinrich Hartmann *Ist nicht Ephraim* (Erstdruck 1613, 8 v.). Natürlich fehlt auch nicht die berühmte und weitverbreitete Sammlung *Florilegium Portense* (2 Teile, Leipzig 1618 u. 1621) von Erhard Bodenschatz mit ihren 150 Motetten.<sup>25</sup>

Mehrere Abschriften der Weihnachtslieder von Cornelius Freundt zeigen, daß diese Kompositionen aus dem 16. Jahrhundert bis weit in das 18. Jahrhundert zum ständigen Repertoire gehörten.<sup>26</sup> Vor allem aber muß auf die in Zwickau entstandenen Werke hingewiesen werden. Mehrfach sind von diesen leider nur Titel und Besetzung bekannt. Manches ist jedoch handschriftlich oder auch durch auswärtige Drucke überliefert.

<sup>21</sup> Vollhardt, *Bibliographie der Musik-Werke* (wie Anm. 7), Nr. 521 u. 522.

<sup>22</sup> Möller, *Neue Schütz-Funde* (wie Anm. 10), S. 19.

<sup>23</sup> Vollhardt, *Bibliographie der Musik-Werke* (wie Anm. 7), Nr. 732.

<sup>24</sup> Daniela Garbe, *Das Musikalienrepertoire von St. Stephani zu Helmstedt. Ein Bestand an Drucken und Handschriften des 17. Jahrhunderts*, 2 Teile, Wiesbaden 1998, hier Teil I, S. 199.

<sup>25</sup> Näheres über diese Sammlung s. Holger Eichhorn, *Ein Sammeldruck vom Beginn des Dreißigjährigen Krieges: Florilegium Portense*, in: *Musik zwischen Leipzig und Dresden. Zur Geschichte der Kantoreigesellschaft Mägeln 1571–1996*, hrsg. von Michael Heinemann und Peter Wollny, Oschersleben 1996, S. 60–84, (*Schriftenreihe zur Mitteldeutschen Musikgeschichte*, Serie II, Bd. 2).

<sup>26</sup> Vier Neuauflagen seit 1897.

Musikalien haben manchmal merkwürdige Schicksale. Notenhandschriften des 14. bis 16. Jahrhunderts fanden im 17. Jahrhundert vielfach Verwendung als Einband für spätere Sammeldrucke der Ratsschulbibliothek. Im Zusammenhang mit einem Orgelbau heißt es: „Ein meßbuch [...] [von] dem noch die Helffte des buchs gewest, hat man dem orgelmacher zur neuen orgel zu s. Katharin geben, vnd was es Ime zur orgel nicht reichen soll man Ime nachfolgen [...]“.<sup>27</sup> Für 1634 lesen wir: „Ein Choralbuch in quarto, hat Christophorus Musculus, weiland Organist zu unser lieben Frauen geschrieben, unnd ich von einem Soldaten erkauft, der es zerreißen, und Patronen daraus machen wollen“.<sup>28</sup>

Es waren nicht ausschließlich Berufsmusiker, die bei weltlichen und geistlichen Anlässen mit Kompositionen in Erscheinung traten. Rektor Christian Daum, dem die Ratsschulbibliothek einen entscheidenden Fundus älterer Musikalien verdankt, komponierte den vierstimmigen Choral *Allzeit will Gott sorgen*, der 1682 sogar Aufnahme im renommierten Leipziger Gesangbuch von Gottfried Vopelius fand. Eusebius Bohemus schrieb mehrfach doppelchörige Motetten, die auch im Druck erschienen. Bohemus verstarb 1631 als Zwickauer Superintendent. Von der Gediegenheit seiner handwerklichen Fertigkeiten zeugt die achtstimmige Hochzeitsmotette *Wem ein tugentsames Weib bescheert*. Mehrfach wechselten Kantoren, die über eine akademische Bildung verfügten und oft ein abgeschlossenes Theologiestudium nachweisen konnten, ins besser bezahlte Pfarramt. Kompositorisch wirksam wurden in Zwickau u. a. auch Simon Illing, Tobias Roth, Heinrich Spilner, Johann Polonus (Pohle) und Zacharias Thümling. Stolle und Roth setzten die Zwickauer Tradition der von Cornelius Freundt im 16. Jahrhundert begonnenen Weihnachtschoräle erfolgreich fort. Kantor Johann Kreil führte mit seinen Lateinschülern seit 1671 zur Fastenzeit lateinische Komödien auf, in denen sich auch musikalische Einlagen befanden. Das Schuldrama hatte schon im 16. Jahrhundert in Zwickau eine wichtige Heimstätte. Kantor Johann Kreil schrieb bevorzugt vielstimmige Werke, wie die überlieferten sechs- bis zehnstimmigen Kompositionen *Es ist ein Geschrei* bzw. *Herr Jesu* zeigen. Auch der junge Theodor Fleischer, der 1710 Präfekt des Figuralchores war, legte Kompositionen vor.<sup>29</sup> Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß sich unter der Vielzahl anonym überlieferter Werke aus dem Repertoire des Figuralchores auch Kompositionen Zwickauer Kantoren befinden. Bei dem einzigen in Zwickau während des zu untersuchenden Zeitraums erschienenen Notendruck handelt es sich um das Lied *Friede, du gewünschter Gast* von 1649, welches unmittelbar nach dem Ende des Dreißigjährigen Krieges gedruckt wurde.<sup>30</sup> Verfasser ist der Student Johann Georg Geyer.

Die Kantoreien verfügten auch über ein eigenes Instrumentarium, wobei nicht sicher ist, wer die Instrumente spielte. Für die Katharinenkirche wurden im 17. Jahrhundert genannt: mehrere Diskant-, Tenor- und Baßgeigen, vier Nürnbergsche Cymbelglöcklein,

<sup>27</sup> D-Z: ohne Signatur.

<sup>28</sup> Möller, *Neue Schütz-Funde* (wie Anm. 10), S. 17.

<sup>29</sup> Vollhardt, *Bibliographie der Musik-Werke* (wie Anm. 7), Nr. 467.

<sup>30</sup> D-Z: Sign. 6.5.23.(27).

eine Tenorposaune, eine Quartflöte, eine Schryari (Schreierpfeife; verkehrtkonisch gebohrte Klarinette) und zwei Kesselpauken.<sup>31</sup>

Um sich von dem hohen Stellenwert der Kirchenmusik ein Bild zu machen, sei nachfolgend etwas ausführlicher aus der Ankündigung eines „Lob= und Danck=Festes“ vom 3. Mai 1683 zitiert, das nach kurfürstlicher Anordnung nach Beendigung der „gefährlichen Sterbe=Zeit 1682“ in Zwickau gefeiert wurde:

Zu solchem Ende soll auff dem nechst künftigen Donnerstag / ist der 3. Maii, geliebt es GOtt! ein Solennes Lob= und Danck Fest alhier in allen Kirchen nachfolgender massen gehalten werden. Mittwochs vor her / am 2. Maii, soll dieses Fest nachmittage umb 2. Uhr / mit allen Glocken eingeläutet / und alßbald darauff eine Danck Vesper gehalten werden. Donnerstags darauff / alß am Lob= und Danck=Feste selbsten / sollen Frühe umb 5. Uhr die *Musicanten* auff dem Ober=Kirch=Thurm dem lieben GOtt zu Ehren ein Morgen / wie auch Danck= Lied abblasen. So bald das geschehen / wird man auff dem Ober=Kirchhoffe das HErr GOtt dich loben wir *Musiciren*. Umb 7. Uhr gehet die Haupt Predigt in der Ober= und Unter=Kirchen an. Nach dem dieselbe völlig geschehen / blasen die *Musicanten* wiederumb ein Danck=Lied vom obgedachten Kirch=Thurm / und alßbald darauff wird das / HErr GOtt / dich loben wir / auff dem Marckte wiederum *Musiciret*. Halbweg 12. Uhr im Mittage / gehet die Mittags Predigt in der Ober=Kirche an / und darauff umb 2. Uhr die Vesper=Predigt wieder in der Ober= und Unter=Kirchen / und wenn auch dieselbe geschlossen / blasen die *Musicanten* zum drittem mahl auff dem Ober=Thurm ein Danck=Lied ab / wird auch darauff auff dem Unter=Kirch=Hoff das HErr GOtt dich loben wir zum drittem mahl gesungen. [...] Dahero wenn der öffentliche Gottes=Dienst dieses Lob= und Danck=Festes schon geendiget ist / so soll dennoch niemand / wer der auch sey / bey vermeidung unausbleibender Straffe die übrige Stunden dieses Tages / mit Schlemmen / üppigkeit / oder Leichtfertigen Spielen zubringen / sondern vielmehr mit den seinigen zu hause aller guten Andacht im singen / lesen und beten sich befleisigen / auch zu gründlicher enderung seines sündlichen Lebens sich eiferig entschließen.<sup>32</sup>

Im 17. und 18. Jahrhundert brachten Zwickauer Theologen mehrere Gesangbücher heraus, die sich von ähnlichen Drucken des 16. Jahrhunderts wesentlich unterscheiden. Einerseits wurde jetzt konsequent auf die Wiedergabe der Melodien verzichtet, andererseits erfaßten diese Drucke aber ein Vielfaches an Textmaterial. Enthält das Zwickauer *Gesang Buchleyn* von 1525 nur 25 Choräle, finden sich in dem „Zwickawischen Bürgerschafft Hauß- und Kirchenschatz“ von 1600 schon 150 Kirchenlieder. Diese Zahl steigt

<sup>31</sup> Möller, *Neue Schütz-Funde* (wie Anm. 10), S. 16–18.

<sup>32</sup> *Zwickau vergiß es nicht / Was vor eine Wohlgemeinte Vermahnung / Auch Christliche Busz= und Danck=Gebete / Bey dem öffentlichen Gottes=Dienste / Wie auch Von Gottseligen Hertzen zu Hause / In der gefährlichen Sterbe=Zeit 1682. Und Nach dem es Gott aus Gnaden wieder gebässert / Auff dem von Churfürstl. Durchl. zu Sachsen Gnädigst verfügten Lob= und Danck=Feste / Am 3. Maii 1683. In Zwickau gebraucht worden [...]*, Zwickau 1683, o. S.

im Blumbergschen Gesangbuch 1703 auf 687, um schließlich in der dritten Auflage des Schusterschen Gesangbuches von 1748 auf 1248 anzuwachsen.<sup>33</sup> Selbstverständlich gehören nicht alle Choräle zum aktiven Liederschatz. Über das lebendige Zwickauer Kirchenliedrepertoire informiert jedoch eine handschriftliche Orgeltabulatur<sup>34</sup> aus der Katharinenkirche vom Ende des 17. Jahrhunderts. Hier werden 193 Choräle mitgeteilt, z. T. auch in zwei Tonarten, aufgeschlüsselt entsprechend dem Kirchenjahr. Die Melodien der Kantoren und Organisten Freundt, Stolle und Roth sowie die Texte der Zwickauer Theologen Christian Daum, Vitus Wolfrum, Gotthard Schuster fanden hier vorrangig Berücksichtigung.

Für wichtige städtische Ereignisse schrieben die Kantoren auch größere Kompositionen. Ein solcher Anlaß war der Abschluß der Reparatur des Kirchturms von St. Marien am 1. Oktober 1705. Im großen Auditorium der Lateinschule kam es in diesem Zusammenhang zu mehreren Reden, die von einer großen zweiteiligen Komposition *O Kluge Stadt* des Kantors Johann Georg Schreger (Text: Johann Andreas Trömer) umrahmt wurden. Während einleitend die Ritornelle mit Waldhörnern besetzt sind, werden diese abschließend mit Trompeten und Pauken vorgetragen. Es erfolgt ein Wechsel von Chören mit den Arien der vier Solisten. Rezitative fehlen.

Ähnliches kann von einer Kantate des Kantors Johann Martin Steindorff von 1730 berichtet werden, ein sogenanntes „Erfreuliches Jubel-Geschrey“, das aus Rezitativen, Arien und Chören besteht.<sup>35</sup> Der bereits sechzigjährige Steindorff war übrigens 1723 einer der erfolglosen Mitbewerber um das Leipziger Thomaskantorat, das schließlich Johann Sebastian Bach erhielt. Steindorff stand in engem Kontakt mit Johann Mattheson, der auch seine ausführliche Biographie in der *Grundlage einer Ehrenpforte* (1740) veröffentlichte.

Bereits für 1383 ist in der Marienkirche eine Orgel nachgewiesen. Zeitweilig wird auch von zwei Orgeln in diesem Gotteshaus berichtet. In der Katharinenkirche wurde offensichtlich erst 1562 von Hermann und Raphael Rodenstein eine Orgel aufgestellt. Die aus den Niederlanden eingewanderten Rodensteens waren über mehrere Generationen als Zwickauer Orgelbauer berühmt. Auch in der Folgezeit blühte der Orgelbau in Zwickau. Hier sind Georg und Stephan Koch, Georg Lorenz Leube, Severin Holbeck und David Habert, für das 19. Jahrhundert Wilhelm Jehmlich und David Gotthilf Thümmler zu nennen. Es gab auch andere Instrumentenbauer in Zwickau, so wird von dem Gewerbe der Leyermacher (Drehleierbauer) berichtet.

Trotz des heimischen Orgelbaus hörten die Klagen über reparaturbedürftige Zwickauer Orgeln nicht auf. Johann Ludwig Krebs, der 1737 nicht zuletzt durch ein Gutachten seines Lehrers Bach Organist an der Marienkirche wurde, bemängelte den Zustand der Zschuckorgel. (Joachim Zschuck, Plauen). Trotzdem muß es beachtlich gewesen sein, was er auf diesem schon 1612 errichteten Instrument noch leistete. Der

<sup>33</sup> Näheres hierzu s. Eberhard Möller, *Zwickauer Gesangbücher (1525–1736) in der Ratsschulbibliothek Zwickau*, in: *Literarisches Leben in Zwickau im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit*, hrsg. von M. Hubrath und R. Krohn, Göttingen 2001 (*Göppinger Arbeiten zur Germanistik*, Nr. 686).

<sup>34</sup> PL-Kj: Sygn. dawna: Z 38, Inw. nr. 1314; olim Staatsbibliothek Berlin, Preußischer Kulturbesitz, Mus. ms. 40038.

<sup>35</sup> D-Z: Sign. 40.3.12.(2).



Organist Gottfried Lincke aus Schneeberg erfuhr von den virtuosen Künsten seines neuen Kollegen, hörte sich daraufhin dessen Spiel an und schrieb begeistert am 23. Oktober 1737:

„Vor einiger Zeit habe ich die Ehre gehabt, Monsieur Krebsen, den neuen Organisten in Zwickau, einen sehr starken Clavier- und Orgel-Spieler, zu sprechen und zu hören. Ich muß gestehen, daß es etwas wichtiges sey, was dieser Mensch, als ein Organiste, vor andern thut, und er ist eine Bachische Creatur, und besteht die Rendresse in schweren und geschwinden Ausübungen durch alle 3 Genera unseres disponirten Claviers, oder temperirten Orgel-Wercks. Es ist zu bedauern, daß ein wohlerfahrener Organiste bey heutigen Zeiten mit schlechter Besoldung verlieb nehmen muß, gestalt auch von denen Informationibus bey ieszigen Zeiten ebenfalls nicht viel zu haben ist, indem anietzo wenige bezahlung, als auch nicht sonderliche Liebhaber vorhanden sind.“<sup>36</sup>

Der zeitgenössische Ausspruch „In diesem großen Bach sey nur ein einziger Krebs gefangen worden“<sup>37</sup> dürfte hinreichend bekannt sein. Krebs stand mit dem Orgelbauer Gottfried Silbermann in engem Kontakt und bezeichnete sich in seinem in Zwickau gedruckten Gedicht anlässlich der Übergabe der Silbermannorgel in Greiz 1739 als dessen „ergebensten Freund“<sup>38</sup>. So ist es naheliegend, daß sich Krebs um eine neue Orgel in Zwickau bemühte. Silbermann besichtigte daraufhin am 26. November 1742 den Dom und übersandte bereits drei Tage später aus Fraureuth seine Disposition. Sie weist 33 Stimmen aus und erinnert in vielem an die 1735 in Greiz gebaute, später leider vernichtete Orgel. Der Preis sollte 2 500 Taler betragen. Davon wollte Krebs „nebst noch einer gewißen Persohn“<sup>39</sup> selbst 300 Taler verschaffen. Doch dem Rat war die erforderliche Summe zu hoch, so daß Zwickau ohne Silbermannorgel geblieben ist. Der enttäuschte Krebs verließ anderthalb Jahre später Zwickau und wurde Schloßorganist in Zeitz, hatte aber nach wie vor ein gutes Verhältnis zu Zwickau. Krebs ist heute vor allem als Komponist von Orgelwerken und anderer Instrumentalmusik bekannt. In Zwickau sind aber auch zahlreiche seiner Vokalwerke entstanden, deren Aufführung im Dom angenommen werden kann. Aus dieser Gruppe sei eine Kantate vom 23. Dezember 1739 genannt: *Der Herr hat Großes an uns gethan* für zwei Clarini, zwei Oboi, zwei Violini, Viola, vier Solostimmen und Basso continuo. Die sieben Zwickauer Jahre erweisen sich insgesamt für das kompositorische Schaffen von Krebs als besonders produktiv.

Es sollte fast ein Jahrhundert vergehen, bis durch Robert Schumanns Geburt Zwickau wieder in das engere Blickfeld der Musikgeschichte gelangen konnte. Das trotz des wirtschaftlichen Abstiegs einer einst bedeutenden mitteldeutschen Stadt voll intakte und gut funktionierende Musikleben darzustellen, war Anliegen dieses Beitrages.

<sup>36</sup> Johann Christian Voigt, *Gespräch von der MUSIK, zwischen einem Organisten und Adjuvanten*, Erfurt 1742, S. 103.

<sup>37</sup> Carl Friedrich Cramer, *Magazin der Musik*, Hamburg 1783, S. 874.

<sup>38</sup> Werner Müller, *Auf den Spuren von Gottfried Silbermann*, Berlin 1982, S. 246.

<sup>39</sup> Werner Müller, *Gottfried Silbermann, Persönlichkeit und Werk*, Leipzig 1982, S. 518.

## Anhang

Als Komponisten in Zwickau nachzuweisen:

Johann Stolle	1591–1604	Kantor Marienkirche
Simon Grubner	1593–1595	Organist Katharinenkirche
Tobias Roth	1600–1604 1604–1610	Kantor Katharinenkirche Kantor Marienkirche
Simon Illing	1604–1608	Kantor Marienkirche
Heinrich Spilner	1608–1610	Organist Katharinenkirche
Johann Polonus	1611–1619	Kantor Katharinenkirche
Eusebius Bohemus		Superintendent, gest. 1633
Zacharias Thümling	1633–1656	Kantor Marienkirche
Tobias Vollrath	1633–1666	Kirchner an beiden Hauptkirchen
Christian Daum	1642 1662–1687	Tertius Rektor der Ratsschule
Johann Georg Geyer	um 1649	Student
Johann Kreil	1661–1682	Kantor Katharinenkirche
Johann Martin Steindorf(f)	1694–1722 1722–1738	Kantor Marienkirche Kantor Katharinenkirche
Johann Georg Schreger	1696–1722	Kantor Marienkirche
Theodor Fleischer	1710	Präfekt des Figuralchores
Johann Ludwig Krebs	1737–1744	Organist Marienkirche